

Servicestelle Vitale Orte 2030

Praxisforum 07. Juli 2022

Kurhaushotel Bad Salzhausen, Nidda

Bioökonomie im ländlichen Raum – Chancen und Perspektiven



Foto: © Pexels, Akil Mazumder

Diese Dokumentation wurde von der Servicestelle Vitale Orte 2030 erstellt.

Bioökonomie im ländlichen Raum - Chancen und Perspektiven

Praxisforum 07. Juli 2022, Kurhaushotel Bad Salzhausen, Nidda

Das Thema Bioökonomie ist in aller Munde. So strebt die Nationale Bioökonomiestrategie der Bundesregierung aus dem Jahr 2020 bioökonomische Lösungen für Produkte, Verfahren und Dienstleistungen an, das Wissenschaftsjahr 2020/2021 widmete sich der Bioökonomie und auch die Ausschreibung für die LEADER-Förderperiode 2023-2027 rückt das Thema in den Vordergrund. Nicht zuletzt fordern auch Bürgerinnen und Bürger durch ein bewussteres Entscheidungs- und Konsumverhalten einen Wandel der Wirtschaftsstruktur ein.

Der Kern bioökonomischer Bestrebungen ist der Wandel zu einer auf biologischen Ressourcen und Verfahren basierenden Wirtschaft. Für die ländlichen Regionen in Hessen ist die Bioökonomie besonders mit der Ausschreibung für das EU-Programm LEADER in den Fokus gerückt. Zahlreiche lokale Aktionsgruppen haben das Thema in ihren lokalen Entwicklungsstrategien, die ab 2023 zur Umsetzung kommen und in einem partizipativen Prozess mit den Akteurinnen und Akteuren vor Ort erstellt wurden, aufgegriffen. Daraus ergeben sich viele Potenziale für die Entwicklung der ländlichen Regionen in Hessen.

Das Praxisforum „Bioökonomie im ländlichen Raum – Chancen und Perspektiven“ beleuchtete das zukunftsweisende Thema der Bioökonomie mit besonderem Fokus auf die Chancen und Perspektiven im ländlichen Raum. Mit Vorträgen aus unterschiedlichen Blickwinkeln – aus regionaler, unternehmerischer und landwirtschaftlicher Sicht – wurde die Vielschichtigkeit des Themas aufgezeigt. Die Veranstaltung diente als Anregung und Inspiration in den Regionen bioökonomisches Handeln zu stärken und damit einen Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung des ländlichen Raumes zu leisten.

Zum 21. Praxisforum lud die Servicestelle Vitale Orte 2030 im Auftrag des Hessischen Umweltministeriums in das Kurhaushotel nach Bad Salzhausen. Es waren ca. 40 Gäste, überwiegend kommunale und regionale Vertreterinnen und Vertreter aus LEADER-Regionen, Bewilligungsstellen und Ökomodell-Regionen, anwesend, um sich über das Thema der Bioökonomie zu informieren. Insgesamt gab das Praxisforum zahlreiche Beispiele wie Bioökonomie in der Praxis umgesetzt werden kann, und bot vielfältige Möglichkeiten mit unterschiedlichsten Akteurinnen und Akteuren in Kontakt zu treten und sich auszutauschen.



Foto: © Pexels, Akil Mazumder

Programm des Praxisforums

Begrüßung

Kerstin Alt

Stadt Nidda - Wirtschaftsförderung und Stadtmarketing

Grußwort

Linda von der Gathen, Referentin für Dorf- und Regionalentwicklung, Landtourismus im Hessischen Ministerium für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz

Vortrag: Was ist Bioökonomie? Einblicke in die Geschichte und Institutionalisierung eines Konzepts

Prof. Dr. Jan Grossarth, Professor für „Bioökonomie und Zirkulärwirtschaft“ an der Hochschule Biberach, Autor und Journalist

Vortrag: Die Bioökonomie als Motor für den ländlichen Raum?

Jörg Böhmer, Institut für angewandtes Stoffmanagement (IfaS) der Hochschule Trier

Praxisbeispiel: Das Green Food Cluster Hessen – Auf dem Weg zur Transformation der Agrar- und Lebensmittelwirtschaft

Dr. Armin Kullmann, Cluster-Management, Hochschule Fulda

Praxisbeispiel: Bioökonomie in der praktischen Umsetzung – Erfolgreiche Kooperation von LEADER-Management und Ökomodell-Region

Julia Guttulrsöd, Amt für Umwelt, Naturschutz und ländlichen Raum des Main-Kinzig-Kreis

Praxisbeispiel: Biobasierte Produkte von der Wiese – Unsere Kreislaufwirtschaft für die Bioökonomie

Jens Meyer zu Drewer, Geschäftsführer der Biowert Industrie GmbH

Praxisbeispiel: Mohnprodukte aus Hessen – Regionale Produkte im globalen Wettbewerb

Alexander Jung, Hof Jung in Pohlheim

Vortrag und Schlusswort: Bioökonomie – Ein neuer Schwerpunkt in der LEADER-Förderung

Linda von der Gathen, Referentin für Dorf- und Regionalentwicklung, Landtourismus im Hessischen Ministerium für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz

Moderation: Servicestelle Vitale Orte 2030

Begrüßung

Kerstin Alt
Wirtschaftsförderung und Stadtmarketing, Stadt Nidda

Frau Alt begrüßt die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Praxisforums und heißt diese herzlich im schönen Bad Salzhausen willkommen. Bereits im 13. Jahrhundert wurde die Stadt in der Wetterau mit heute rund 18.000 Einwohnerinnen und Einwohnern und 18 Stadtteilen zum ersten Mal geschichtlich erwähnt. Auch Bad Salzhausen kann auf eine lange Historie als Kur- und Heilbad zurückblicken. Der Kurbetrieb, der im 19. Jahrhundert aufgrund des ansprechenden Naturraums und den naturgegebenen lokalen Ressourcen wie z.B. den Salzvorkommen etabliert wurde, ist ein gutes Beispiel für die Verbindung von Natur und Ökonomie, wie sie in der Bioökonomie auch zentraler Bestandteil ist. Im Herzen des großen Kurparks, welcher das Wahrzeichen von Bad Salzhausen ist, liegt das Kurhaushotel, das als Veranstaltungsort für das heutige Praxisforum dient. Da ca. 80 % der Fläche der Wetterau / Oberhessens landwirtschaftliche Nutzflächen sind, ist das Thema Bioökonomie und Ländlicher Raum in der Region von besonderem Interesse. Die Förderung der Wirtschaft und des Tourismus hat für die Stadt Nidda einen hohen Stellenwert. Die Wirtschaftsförderung und das Stadtmarketing der Stadt will dies auch mit einer stärkeren Fokussierung auf Nachhaltigkeitsaspekte verbinden. So ist die Stadt Nidda Teil der ersten interkommunalen Landesgartenschau, die im Jahr 2027 stattfinden soll. Die Landesgartenschau wird von mehreren Kommunen in Oberhessen ausgerichtet und durch den Verein Oberhessen organisiert. Durch die interkommunale Ausrichtung der Gartenschau ergeben sich viele Synergieeffekte, wovon alle teilnehmenden Gemeinden profitieren. Im Rahmen der Landesgartenschau werden auch zahlreiche Projekte umgesetzt, die mehr blaue und grüne Infrastruktur in die Dörfer und Städte bringen. Neben der Stärkung des Tourismus in der Region, leistet die Landesgartenschau dadurch auch einen Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung der Städte und Gemeinden. Ein weiteres Projekt der Stadt Nidda ist die Planung eines neuen interkommunalen Gewerbeparks. Mit diesem Projekt möchte die Stadt lokale und nachhaltig wirtschaftende Unternehmen unterstützen. Das Besondere an diesem Gewerbepark ist, dass dieser ausschließlich für Unternehmen vorbehalten ist, die sich durch einen besonderen Nachhaltigkeitsgedanken auszeichnen. Unter dem Motto „grün statt grau“ soll der Gewerbepark die nachhaltige Industrie in der Region stärken und den Nachhaltigkeitsgedanken in Verbindung mit ökonomischem Handeln in der Region verankern.

Stadt Nidda

[Zur Stadt Nidda](#)

[Zur Wirtschaftsförderung und Stadtmarketing der Stadt Nidda](#)

[Zu Bad Salzhausen](#)

[Zum Kurhaushotel Bad Salzhausen](#)

Grußwort

Linda von der Gathen,
Referentin im Referat Dorf- und Regionalentwicklung, Landtourismus
Hessisches Ministerium für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Ver-
braucherschutz

Vergangene Praxisforen

Zum 20. Praxisforum „Landle-
ben – ja bitte! Wir machen uns
stark für unsere Region“

Zum 19. Praxisforum „Start-ups
– Ideenschmiede ländlicher
Raum“

Frau von der Gathen begrüßt die Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Namen des Hessischen Ministeriums für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz zum 21. Praxisforum der Servicestelle Vitale Orte.

Das Format der Praxisforen hat bereits eine lange Tradition. Die Praxisforen dienen dazu Akteurinnen und Akteure im ländlichen Raum über aktuelle Themen der ländlichen Entwicklung zu informieren sowie Kommunikation und Austausch zu fördern. Im Laufe der Jahre wurden die unterschiedlichsten Themen, von Dorfläden über Gesundheit bis hin zu Baukultur und Heimat im ländlichen Raum bespielt. Das letzte Praxisforum im März 2020 beschäftigte sich unter dem Titel „Landleben – ja bitte! Wir machen uns stark für unsere Region“ mit den Themen Heimat und regionales Marketing.

Die Praxisforen wurden während der Corona-Pandemie ausgesetzt, weil ein Kerngedanke der persönliche Kontakt und Austausch ist, der lange Zeit nicht möglich war. Das heutige Praxisforum „Bioökonomie im ländlichen Raum - Chancen und Perspektiven“ ist somit das erste Forum seit dem Beginn der Corona-Pandemie Anfang 2020. Es ist daher umso erfreulicher mit der Bioökonomie, ein Thema zu beleuchten, dass für viele Personen noch nicht ganz greifbar ist, welches aber vor der Ausrichtung der neuen LEADER-Förderperiode für die Regionalentwicklung von hoher Bedeutung sein wird.

Was ist Bioökonomie? Einblicke in die Geschichte und Institutionalisierung eines Konzepts

Prof. Dr. Jan Grossarth
Hochschule Biberach – Professur für „Bioökonomie und Zirkulärwirtschaft“,
Autor und Journalist

Die Bioökonomie umfasst ein weites Spektrum unterschiedlicher Aspekte. Sie beinhaltet unter anderem Innovations- und Nachhaltigkeitsaspekte und legt einen Fokus auf die stoffliche Nutzung von Rohstoffen. Im Zuge des in den letzten Jahren stärker werdenden Umweltbewusstseins in der Gesellschaft, erfährt auch die Bioökonomie immer größere Bedeutung. Sie ist jedoch kein neues Thema. Unser heutiges Verständnis von Bioökonomie ist ein durch die Politik geprägter Begriff, der Anfang des 21. Jahrhunderts zunächst als „biobasierte Ökonomie“ (biobased economy) eingeführt wurde. Der Begriff „Bioökonomie“ wurde in den 1960er Jahren geprägt, war damals jedoch fast unbekannt. Aus forschungspolitischer Perspektive relevant wurde der Begriff in den Zehnerjahren. Im Jahr 2010 veröffentlichte das Bundesministerium für Bildung und Forschung die „Nationalen Forschungsstrategie BioÖkonomie 2030“. Ein Jahr zuvor wurde der erste Bioökonomierat als unabhängiges Beratungsgremium der Bundesregierung eingerichtet.

Der Blick in die Vergangenheit zeigt, dass ökonomisches Handeln nach ökologischen und nachhaltigen Grundsätzen in einem Ökosystem mit begrenzten Ressourcen seit jeher wichtig ist. Ein Beispiel dafür sind die Rapanui auf den Osterinseln. Forscherinnen und Forscher gehen davon aus, dass die Kultur der Rapanui sich an die gewandelten Umstände ihrer Lebensumgebung angepasst haben. Sie haben Maßnahmen zum Erhalt ihrer Lebensumgebung ergriffen, u.a. die Regulierung des Boden- Wasserhaushaltes durch Steinmulchung.

Dass die Natur schon seit jeher auch für wirtschaftliche Zwecke genutzt wurde, zeigt auch ein Blick in die jüngere Vergangenheit der Region rund um Amalfi in Italien. Die Bilder und Erzählungen einiger bedeutender Persönlichkeiten lösten damals einen starken Tourismus-Boom aus. Zahlreiche Hotels wurden gebaut, um aus der Schönheit der naturgegebenen Landschaft Gewinn zu schlagen. Seitdem wurde der Tourismus zu einem der wichtigsten Wirtschaftszweige in der Region.

Auch wenn sich die Wirtschaft in der heutigen Zeit vermehrt von den natürlichen Gegebenheiten abzukoppeln scheint, so ist sie doch noch immer in hohem Maße auf die naturgegebenen Ressourcen angewiesen. Die moderne

Das Konzept der Bioökonomie

[Zu Prof. Dr. Jan Grossarth](#)

[Zur Hochschule Biberach](#)

Lebensweise unserer Zeit hängt an fossilen Energien. Auch vor dem Hintergrund drohender Energiemangel ist es daher wichtig, die vorhandenen Ressourcen so effizient wie möglich zu nutzen. Die nachhaltige und effiziente stoffliche Nutzung von Ressourcen stellt daher einen Kernaspekt der Bioökonomie dar. Durch innovative Ideen und neue Technologien sollen diese Ziele in der Praxis und im alltäglichen Handeln umgesetzt werden. Da die Produktion von Biomasse auf der Erde begrenzt ist und seit ca. 30 Jahren stagniert, strebt die Bioökonomie unter anderem eine Kaskadennutzung von Stoffen an.

So kann beispielsweise Holz über mehrere Materiallebenszyklen in verschiedenen Produkten eingesetzt werden, z.B. zunächst als Baustoff, später in Produkten mit Holzfaserteilen oder in verschiedenen chemischen Produkten und in einem letzten Schritt als Energielieferant. Um solch eine stoffliche Kaskadennutzung umzusetzen, ist ein konsequentes Recycling von Produkten notwendig. Besonders biobasierte Baustoffe spielen in der Bioökonomie eine bedeutende Rolle. Ein Beispiel hierfür sind Strohballen- oder Hanfhäuser, deren Fassaden zu großen Teilen aus Stroh- bzw. Hanffasern bestehen. Durch die Verwendung solcher biobasierter Baustoffe lässt sich nicht nur, im Vergleich zu konventionellen Baustoffen, viel Energie sparen, sie geht auch mit Vorteilen für die Bewohnerinnen und Bewohner einher, da diese Materialien eine besonders gute dämmende Wirkung besitzen und somit für ein angenehmes Raumklima zu jeder Jahreszeit sorgen. Auch das Upcycling, also die Veredelung von Abfällen zu höherwertigen Materialien spielt eine wichtigere Rolle. Beispielsweise können Abfallprodukte wie Papierasche als Ausgangsbasis für die Produktion neuer Baustoffe genutzt werden. Durch Maßnahmen wie diese, verschwinden vermehrt die Grenzen der verschiedenen stofflichen Sektoren.

Durch innovative Technologien ergeben sich auch in anderen Wirtschaftszweigen neue Möglichkeiten für ein nachhaltigeres Wirtschaften im Sinne der Bioökonomie. Die Fermentation ist ein vielversprechender Ansatz für eine bessere stoffliche Nutzung. Sie beschreibt die Umwandlung oder Herstellung von Stoffen mit Hilfe von Mikroorganismen, Zellkulturen oder Enzymen. Dieser Prozess ist bereits seit langer Zeit in der Bier- oder Joghurtherstellung bekannt, wird heute durch neue Verfahren und Techniken aber auch häufiger zur stofflichen Umwandlung von anderen Produkten eingesetzt. So kann z. B. Bio-Ethanol aus Getreide-, Mais-, Zuckerrohr- oder Holzabfällen gewonnen werden. Auch zur Herstellung einiger Medikamente wie Insulin, ist dieses Verfahren geeignet.

Auch die sogenannte Bionik, also dem Ansatz sich von der Natur inspirieren zu lassen und die gewonnenen Erkenntnisse für Lösungen und Ideen im Bereich

der Technik und Produktentwicklung zu übertragen, ist ein Aspekt der Bioökonomie. Ein allgegenwärtiges Beispiel für Bionik ist beispielsweise der Klettverschluss, bei dem man sich von der Klette hat inspirieren lassen. Dies ist nur eine von unzähligen Ideen und Erfindungen, deren Ursprung sich auf Vorbilder aus der Natur zurückführen lassen. Auch in Zukunft ist es sinnvoll, die Natur zu studieren, um daraus nützliche neue Verfahren abzuleiten.

Der Vortrag von Prof. Dr. Grossarth verdeutlicht die Vielschichtigkeit des Themas Bioökonomie und weist in Zeiten drohender Ressourcenknappheiten auf die Wichtigkeit eines zunehmend bioökonomisch basierten Handelns hin. Dabei ist es von besonderer Bedeutung, dass die Bioökonomie nicht nur regional begrenzt, sondern in einem globalen Maßstab umgesetzt und praktiziert wird. Abschließend bezeichnet Prof. Dr. Grossarth die Bioökonomie als eine „Friedensbrücke“ zwischen Wirtschaft und Natur.

Was ist die Bioökonomie?

Die Bioökonomie ist eine Ökonomie, die intelligenter mit den natürlichen Ressourcen umgeht

Die Bioökonomie schätzt historische agrarkulturelle Produktionssysteme und lernt davon

Die Bioökonomie ist ein Beitrag gegen die Beschleunigung des Klimawandels

Die Bioökonomie setzt auf nachwachsende Ressourcen aus dem Wald und vom Acker

In einer Bioökonomie werden Abfälle zum Rohstoff, und der Umgang mit Wert- und Nährstoffen ist schonend

In der Bioökonomie werden nachwachsende Rohstoffe nach dem Prinzip der Kaskadennutzung verwendet

Die Bioökonomie ist innovationsgetrieben (Biotechnologie, Pflanzenzucht)

In der Bioökonomie verschwimmen die Grenzen von Sektoren durch intersektorale Stoffstromflüsse

Bioökonomie bedeutet, effiziente und agrarsystemisch intelligente Flächennutzung

...in globaler Perspektive

Bioökonomie steht für eine agrar- und wirtschaftsgeschichtliche Epochenwende

Bioökonomie steht nicht nur für regionalpolitische und unternehmerische „Chancen“, sondern auch notwendigen Wandel

Quelle: Was ist die Bioökonomie?, Prof. Dr. Jan Grossarth, 07.07.2022.

Bioökonomie im ländlichen Raum

[Zum Institut für angewandtes
Stoffstrommanagement](#)

[Zum Internetauftritt der Ländli-
chen Bioökonomie](#)

[Zur Broschüre Ländliche
Bioökonomie](#)

Die Bioökonomie als Motor für den ländlichen Raum?

Jörg Böhmer

Institut für angewandtes Stoffmanagement (IfaS) der Hochschule Trier

Mit dem Verbundprojekt „Potenzialfelder einer ländlichen Bioökonomie“ forschte das Institut für angewandtes Stoffmanagement gemeinsam mit dem Institut für ökologische Wirtschaftsforschung an der Bewertung neuer, dezentraler Ansätze für die stofflich-energetische Nutzung von Biomasse. Ziel des Vorhabens war es, sowohl Akteurinnen und Akteure vor Ort als auch politischen Entscheidungsträgerinnen und -trägern auf übergeordneter Ebene, die Chancen der ländlichen Bioökonomie aufzuzeigen und Handlungsoptionen zu erarbeiten. Dabei wurden viele unterschiedliche Konzepte, von der Hanfverarbeitung, über die Gärrestaufbereitung bis zur Grasraffinerie betrachtet.

Umfangreiche Gespräche mit Expertinnen und Experten sowie Praktikerinnen und Praktikern zeigten, dass der Begriff Bioökonomie für verschiedene Gruppen unterschiedliche Bedeutungen hat. Da der Nachhaltigkeitsgedanke in der Forstwirtschaft seinen historischen Ursprung hat, ist der Begriff für Akteurinnen und Akteure aus Forst- und Landwirtschaft oftmals nur ein neuer Begriff für eine altbewährte Wirtschaftsweise. Politik und Wirtschaft hingegen verbinden mit dem Begriff der Bioökonomie häufig eine postfossile industrielle Strategie und damit eine völlig neue Art der Wirtschaftsweise. Dabei bringt der Ansatz der Bioökonomie gerade für den ländlichen Raum viele Veränderungen und neue Potenziale mit sich. So kann zum Beispiel durch eigene regionale und dezentrale bioökonomische Ansätze die Stärkung des ländlichen Raumes vorangetrieben werden. Dabei liegt der Fokus vor allem auf einer besseren Nachhaltigkeit, stärkeren Regionalisierung und einer verbesserten Suffizienz der Wirtschaft im ländlichen Raum.

In den letzten Jahrzehnten wurden regionale Wirtschaftssysteme im Zuge der zunehmenden Globalisierung vermehrt durch globale Märkte abgelöst. Dies wurde vor allen Dingen durch die geringen Transportkosten, die auch durch preiswerte fossile Energiequellen begünstigt wurden, ermöglicht. Die Corona-Krise hat jedoch aufgezeigt, wie anfällig eine so stark globalisierte Wirtschaft sein kann, wenn die internationalen Lieferketten unterbrochen werden. Auch der Überfall Russlands auf die Ukraine führt durch die infolgedessen stark gestiegenen Energiekosten dazu, dass regionale Ansätze wieder an Attraktivität gewinnen. Neben dem reinen Preis von Gütern, spielen somit auch verstärkt Aspekte wie Verlässlichkeit, Versorgungssicherheit und Nachhaltigkeit eine Rolle und ebnen somit den Weg zu mehr Regionalität und einem zunehmend

biobasierten Wirtschaften. Die steigenden Energiepreise tragen in Deutschland dazu bei, dass sich die Schere zwischen arm und reich weiter öffnet. Auch die gewachsene Abhängigkeit der Wirtschaft und der Gesellschaft von fossilen Rohstoffen, ist nicht nur aus Klimaschutz-Aspekten kritisch zu sehen. Die starke Abhängigkeit von anderen Ländern ist nicht zu unterschätzen. Als Beispiel sei die Demonstration von Machtstellungen durch den Einsatz von Energie als geopolitische Waffe genannt.

Es ist daher zunehmend wichtig, sich unabhängiger von diesen Produkten zu machen. Hierbei spielt auch eine bessere stoffliche Nutzung eine entscheidende Rolle. Viele auf fossilen Rohstoffen basierende Produkte lassen sich alternativ auch auf Basis von pflanzlichen und/oder nachwachsenden Rohstoffen herstellen. Beispiele hierfür sind Faserstoffe aus Hanf oder Gras, die man in vielfältiger Weise in verschiedenen Produkten einsetzen kann oder auch Torfersatzstoffe und Anbaubiomassen. Das Feld an potenziellen Einsatzbereichen nachwachsender Rohstoffe ist enorm und längst noch nicht ausgeschöpft.

Ein Beispiel aus der Praxis ist die zunehmende Entwicklung von Agroforstsystemen, also der Integration von Gehölzen (Bäumen und Sträuchern) in landwirtschaftliche Nutzflächen. Über die Gestaltung von Mehrnutzungskonzepten beispielsweise durch Agroforstwirtschaft auf Hangflächen können gleich mehrere Vorteile auf einer Fläche verknüpft werden: Die Baumwurzeln lockern den Boden auf und sorgen dafür, dass dieser bei Regenfällen mehr Wasser aufnehmen kann. Zudem können lineare Gehölzstrukturen in der Landschaft den Oberflächenabfluss verlangsamen und – bei entsprechender Ausrichtung – auch lenken, sowie durch Erosion abgeschwemmte Sedimente auffangen. So fließt bei Starkregenereignissen weniger Wasser in die Tallagen, wodurch auch ein Beitrag zum Hochwasserschutz geleistet werden kann. In trockenen Zeiten können die Gehölze dazu beitragen, dass der Boden mehr Wasser z.B. aus Starkregenereignissen speichert, sodass die Ertragsstabilität der benachbarten Kulturen verbessert wird. Ein weiterer positiver Effekt auf offenen Flächen ist, dass Gehölzstreifen die Windgeschwindigkeit deutlich reduzieren und somit sowohl die Verdunstung von Wasser als auch die Winderosion deutlich vermindert werden kann. Weiterhin können mehr Gehölze auch zur Bindung von Kohlenstoff (im Holz und im Boden) beitragen und sich positiv auf den Erhalt der Artenvielfalt und Biotopverbünde auswirken. Entscheidend für die Akzeptanz und Umsetzbarkeit solcher Konzepte ist aber vor allem, dass die Agroforstwirtschaft auf eine Nutzung der Gehölze abzielt. Durch die Erzeugung von marktfähigen Produkten bleibt so landwirtschaftliche Nutzfläche erhalten und Leistungen, die dem Allgemeinwohl förderlich sind, werden mit neuen Perspektiven für landwirtschaftliche Betriebe verknüpft. So können Energieholz

(zum Beispiel für die lokale Wärmeversorgung), Bauholz (als dauerhafte Kohlenstoff-Senke), Früchte und Nüsse erzeugt werden. Damit können Agroforstsysteme, als ein Beispiel für Mehrnutzungskonzepte, die Entwicklung einer nachhaltigen Landnutzung mit der ökonomischen Entwicklung der Region verbinden.

Was tun in der Region?

1. Regionale Strategien entwickeln
2. Potenziale erkennen
3. Märkte analysieren
4. Wissen managen
5. Wertschöpfungsketten gestalten
6. Kooperative Geschäfts- und Finanzierungsmodelle nutzen

Quelle: „Ländliche Bioökonomie – Die Bioökonomie als Motor für den ländlichen Raum?“ von Jörg Böhmer, Institut für angewandtes Stoffmanagement (IfaS) der Hochschule Trier, 07.07.2022.

Um die Potenziale der Bioökonomie für den ländlichen Raum optimal zu nutzen, ist es wichtig regional angepasste Strategien und Konzepte zu entwickeln. Hierin sollten die gegebenen Märkte und Potenziale analysiert und das Wissen über die Thematik gemanagt werden. Ziel ist die Gestaltung regionaler Wertschöpfungsketten mit der Erschließung möglichst weitreichender Synergien. Oftmals bietet es sich hierbei auch an, kooperative Geschäfts- und Finanzierungsmodelle zu nutzen. Regionale Wertschöpfungsketten sind nicht nur gut für die Umwelt, indem lange Transportwege wegfallen, sie sorgen auch dafür, dass mehr Gewinn bei den lokalen Unternehmen verbleibt. Die Umsetzung von bioökonomischem Handeln in der ländlichen Region stärkt lokale Unternehmen und kann somit einen positiven Einfluss auf die Wirtschaftskraft der Region haben.

Das Green Food Cluster Hessen – Auf dem Weg zur Transformation der Agrar- und Lebensmittelwirtschaft

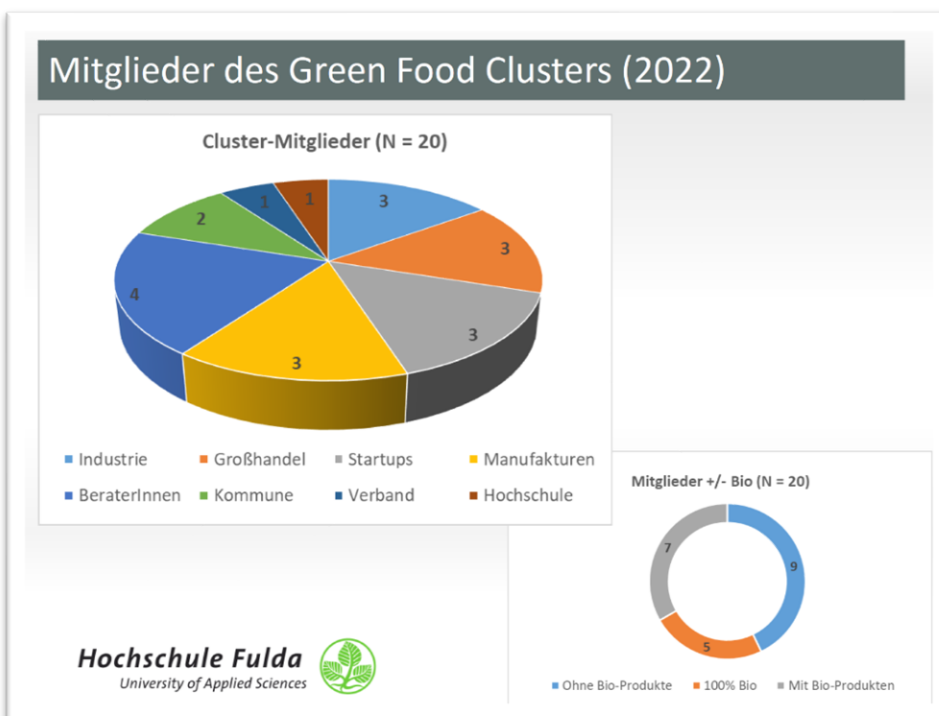
Dr. Armin Kullmann
Cluster-Management, Hochschule Fulda

Das Zentrum für Ernährung, Lebensmittel und nachhaltige Versorgungssysteme (ELVe) der Hochschule Fulda initiierte das Green Food Cluster, das im März 2020 von 16 Gründungsmitgliedern gegründet wurde. Das Cluster besteht derzeit aus 20 Mitgliedern (Stand 2022) aus den Bereichen Industrie, Großhandel, Startups, Manufakturen, Beraterinnen und Berater, Kommunen, Verbänden und der Hochschule. Von den Unternehmen lassen sich fünf als reine Biobetriebe und sieben als Betriebe mit Bio-Produkten klassifizieren. Der Aufbau des Clusters wird in seiner dreijährigen Startphase durch EFRE-Mittel (Europäischer Fonds für regionale Entwicklung) unterstützt.

Praxisbeispiel: Green Food Cluster Hessen

[Zum Green Food Cluster Hessen](#)

[Zur Präsentation](#)



Quelle: „Das Green Food Cluster Hessen – Auf dem Weg zur Transformation der Agrar- und Lebensmittelwirtschaft“ von Dr. Armin Kullmann, Zentrum ELVe, Hochschule Fulda, 07.07.2022.

Das Cluster widmet sich der Transformation der Agrar- und Lebensmittelwirtschaft hin zu mehr Nachhaltigkeit. Als wichtigste Handlungsfelder sind Klimaschutz und -anpassung, der Schutz und die Förderung der biologischen Vielfalt, der Schutz von Lebensgrundlagen wie Wasser und Böden, das Tierwohl sowie

die Förderung des Gemeinwohls durch unternehmerisches Handeln zu nennen. Die Branche steht unter einem dauerhaft hohen Anpassungs- und Innovationsdruck, etwa durch Entwicklungen wie der Digitalisierung, die sich u.a. durch den E-Commerce von Lebensmitteln auswirkt und zu sukzessiven Konsumveränderungen führt. Darüber hinaus ist auch in der Food-Branche ein Fachkräftemangel zu verzeichnen. Nicht zu vergessen sind die Folgen der Corona-Pandemie und des russischen Angriffskriegs auf die Ukraine. Vor diesem Hintergrund ist die Aufgabe des Clusters die Unterstützung der Cluster-Mitglieder bei der Erreichung ihrer betriebswirtschaftlichen, berufsständischen und gesellschaftlichen Ziele und Erfolge, in Verbindung mit der Steigerung der ökologischen und sozialen Nachhaltigkeit ihrer Aktivitäten. Das Cluster-Management unterstützt die Mitglieder durch Informationen, Dienstleistungen, Fortbildungen sowie Veranstaltungen und regt seine Mitglieder zu gemeinsamen Aktivitäten an.

Der Begriff „Cluster“ bezeichnet ein gemanagtes Informationsnetzwerk einer regionalen Branche, zur Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit durch den Ausbau der Kernkompetenz und hoher Innovativität auf allen Ebenen. Die Vorteile eines Clusters entstehen insbesondere aufgrund der regionalen Nähe. Die Wettbewerbsvorteile einer Branche in einer Region (gegenüber der gleichen Branche in anderen Markt-Regionen) entstehen, wenn sich regionale Akteurinnen und Akteure regelmäßig offen austauschen, Vertrauen erwächst und Wettbewerberinnen und Wettbewerber untereinander kooperieren. Der Austausch regionaler Kernkompetenzen wird systematisch gefördert und vielfältige Innovationsstrategien sowie Forschungs- und Entwicklungsprojekte werden ermöglicht; dazu leistet in diesem Cluster die Hochschule Fulda einen wesentlichen Beitrag.

Der Begriff „Green Food“ vereint die bereits genannten fünf großen Themen der Nachhaltigkeit in den Bereichen Landwirtschaft, Ernährung und Lebensmittel-Wirtschaft, Klima-, Natur- und Ressourcenschutz, (Nutz-) Tierschutz sowie ein wirtschaftliches Handeln, das dem sozialen und gesellschaftlichen Gemeinwohl dient. Darüber hinaus spielen die Themen Gesundheit, Regionalität, Zirkularität (Kreislaufwirtschaft), Transformativität (Forcierung des Wandels zur Nachhaltigkeit) sowie Zukunftsfähigkeit (Förderung der betrieblichen und regionalen Resilienz = Krisenfestigkeit) eine wichtige Rolle.

In der folgenden Grafik sind die zentralen Themen des Clusters grün dargestellt; in dem hellblauen Rahmen finden sich klassische Aufgaben der Wirtschaftsförderung. Die Aspekte der ökologischen und gesellschaftlichen Nachhaltigkeit mit denen der ökonomischen Nachhaltigkeit zu verbinden, stellt die

zentrale Herausforderung an die Food-Branche und damit auch an das Green Food Cluster dar.



Quelle: „Das Green Food Cluster Hessen – Auf dem Weg zur Transformation der Agrar- und Lebensmittelwirtschaft“ von Dr. Armin Kullmann, Zentrum ELVe, Hochschule Fulda, 07.07.2022.

Laufende Aktivitäten des Green Food Clusters sind u.a. die Promotion regionaler Produkte einiger Mitgliedsunternehmen beim Lebensmittel-Händler „tegut...“ sowie die Förderung von Green Food Startups. Ein Ziel ist die Schaffung eines Co-Working-Space als „Green Food Startup Inkubator“. Die Mitglieder verfolgen diverse eigene Projekte, z.B. nachhaltige Produkt-Innovationen, z. T. in Kooperation. Das Wachstum um weitere Mitgliedsunternehmen wird angestrebt; ab 2023 erfolgt eine Verstärkung aus Mitteln des Landes Hessens.

Bioökonomie in der praktischen Umsetzung – Erfolgreiche Kooperation von LEADER-Management und Ökomodell-Region

Julia Guttulsröd

Main-Kinzig-Kreis - Amt für Umwelt, Naturschutz und ländlichen Raum

Praxisbeispiel: Ökomo- dell-Region Main-Kinzig

[Zur Ökomodell-Region Main-
Kinzig](#)

[Zur Präsentation](#)

[Zum Ökomodell-Land Hessen
Der PODCAST](#)

Das hessische Umweltministerium hat es sich zum Ziel gesetzt, den ökologischen Landbau und regionale Produktkreisläufe in Hessen zu stärken. Unter dem Motto „Mehr Bio aus Hessen für Hessen“ soll bis zum Jahr 2025 ein Anteil von 25 % Ökolandbau in Hessen erreicht werden. Als Teil des Ökoaktionsplans, sollen Ökomodell-Regionen die gesteckten Ziele in den Regionen vorantreiben. Die Aufgabe einer Ökomodell-Region ist es also Projekte und Maßnahmen zu entwickeln, die den Anteil ökologisch und regional erzeugter Lebensmittel erhöhen. Um dies zu erreichen, versuchen sie durch ihre Arbeit, das ökologische Handeln bei Landwirtinnen und Landwirten sowie bei Verbraucherinnen und Verbrauchern zu intensivieren. Die Regionen begleiten beispielsweise Betriebe bei der Umstellung auf bio, organisieren Fach- und Informationsveranstaltungen und bauen regionale Lieferbeziehungen auf. Außerdem sollen die Konsumierenden für regionale Kreisläufe und heimische Lebensmittel sensibilisiert werden. Die Ökomodell-Regionen nehmen auch eine wichtige Rolle bei der Vernetzung von Erzeugenden und Verarbeitenden heimischer Lebensmittel sowie Beteiligten aus Gastronomie und Tourismus ein.

Seit 2021 ist der Main-Kinzig-Kreis Ökomodell-Region. Mit ca. 413.000 Einwohnerinnen und Einwohnern auf einer Fläche von etwa 1.400 Quadratkilometern umfasst die Region unterschiedliche klimatische Zonen und Kulturlandschaften. Im Westen dominieren auf den fruchtbaren Böden vor allem der Acker- und Sonderkulturanbau, während im östlichen Teil der Region eher Grünlandwirtschaft vorherrscht. In der Ökomodell-Region Main-Kinzig liegen rund 1.380 landwirtschaftliche Betriebe, die insgesamt eine Fläche von ca. 46.900 Hektar bewirtschaften. Der Anteil der Betriebe, die einen ökologischen Anbau verfolgen, liegt bei etwa 12,5 % (ca. 170 Betriebe). Durch diese Betriebe werden ca. 16 % (ca. 7.500 Hektar) der landwirtschaftlich genutzten Fläche bewirtschaftet.

Die Ökomodell-Region Main-Kinzig greift mit ihren drei strategischen Handlungsfeldern, nämlich der Förderung ökologisch und regional erzeugter Lebensmittel, der Förderung und dem Aufbau regionaler Wertschöpfungs- und Vermarktungsketten sowie der Förderung der Vernetzung aller Akteurinnen

und Akteure und des Verbraucherdialogs, die übergeordneten Ziele der Ökomodell-Land Hessen Initiative auf.

Die Ökomodell-Region und das Regionalmanagement der Region „SPESSART-regional“ pflegen seit Beginn einen engen, konstruktiven Austausch und die Einbindung in gemeinsame Projekte. Insbesondere für die neue LEADER-Förderperiode wurde die ÖMR Main-Kinzig stark in das Handlungsfeld Bioökonomie eingebunden. Die ÖMR Main-Kinzig hat seit Gründung mehrere Projekte initiiert, um die Bioökonomie in der Region zu stärken. Ein Beispiel ist das Projekt „Wirtshaus im Spessart“ (Arbeitstitel). Mit diesem Projekt soll die Kooperation zwischen regionalen Erzeugern und der Gastronomie gestärkt werden. Kulinarische Projekte sollen hierbei unter einem Dach gebündelt und gemeinsam vermarktet werden. Partnerinnen und Partner dieses Projektes sind unter anderem SPESSARTregional, die Spessarttourismus und Marketing GmbH, die IHK sowie der Main-Kinzig-Kreis. Ziel dieses Projektes ist es die lokal erzeugten Produkte in der regionalen Gastronomie besser zu integrieren und damit auch die lokale Identität in der regionalen Küche stärker zum Ausdruck zu bringen. Beispiele hierfür sind u. a. die Hirschaktionstage, an denen in Kooperation mit Gastronomie und dem Forstamt Jossgrund, über die Hirschjagd und die vielfältigen kulinarischen Möglichkeiten mit Wildgerichten informiert wird. Auch mit den „Obstgarten Spessart - Apfelwochen“ sollen die regionaltypischen Streuobstwiesen besser vermarktet werden. Das Projekt soll die regionalen Akteurinnen und Akteure wie Obstbauern, Keltereien und Gastronomen zusammenführen, besser vernetzen und zu gemeinsamen Marketingaktivitäten anregen. Ein weiterer Ansatz zum Erhalt der regionaltypischen Streuobstwiesen, auf denen hauptsächlich Äpfel angebaut werden, ist das Projekt „Regionale Superfoods - Nachhaltiges Potential regionaler Streuobstwiesen“, das in Kooperation mit der Hochschule Fulda ins Leben gerufen wurde. Ziel ist es die regionalen Anbauer durch eine bessere Vermarktung von Streuobstäpfeln und einer Erweiterung des Angebots regionaler Bio-Lebensmittel zu fördern. Um das Bewusstsein der Bevölkerung für den regionalen Obst- und Apfelanbau zu stärken, gibt es die Hessische Apfelwein- und Obstwiesenroute. Durch touristische Aktionen und Projekte, sollen die ökologischen und regionalen Erzeugerinnen und Erzeuger entlang der Route miteinander verbunden und für die Bevölkerung sichtbar werden.

Eine weitere Initiative, die ins Leben gerufen wurde, ist die „Digitale Küchenschlacht“. Hier erhalten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer kostenlos regionale Zutaten von lokalen Erzeugerinnen und Erzeugern und können daraus mit kreativen Rezeptideen leckere Gerichte herstellen. Die Gerichte können ein-

gesendet und durch eine Jury bewertet werden. Als Preise locken Einkaufsgutscheine für regionale Produkte. Dieser Wettbewerb stärkt auf spielerische Art und Weise die Bindung der Menschen zu lokalen Produkten aus ihrer Region.

Die Ökomodellregion engagiert sich auch für die Umstellung von landwirtschaftlichen Betrieben hin zu einer ökologischen Landwirtschaft. Hierfür organisiert die Ökomodellregion u. a. digitale Infoveranstaltungen, auf denen sich die regionalen Landwirtinnen und Landwirte über Vorteile und Chancen der ökologischen Landwirtschaft informieren können. Des Weiteren wurde ein Film produziert, der Landwirte porträtiert, die ihre Betriebe auf eine ökologische Landwirtschaft umgestellt haben.

Die Erstellung einer Datenbank der Direktvermarkter und eines Regio-Einkaufsführers soll es den Menschen erleichtern in ihrem Alltag regionale Lebensmittel zu kaufen und mit den lokalen Erzeugern in Kontakt zu treten. Die Informationen werden nicht nur in gedruckter Form, sondern auch in digitaler Form über die „Die REGIO APP“ angeboten.

In Kooperation mit andern Ökomodell-Regionen in Hessen beteiligt sich die Ökomodell-Region Main-Kinzig auch an einem Podcast. Ziel dieses Podcast ist es das Bewusstsein der Verbraucherinnen und Verbraucher für regionale Kreisläufe und biologisch erzeugte Lebensmittel zu schärfen und diesen Bedarf an biologisch erzeugten Lebensmitteln stärker aus der heimischen Landwirtschaft zu decken.

Biobasierte Produkte von der Wiese – Unsere Kreislaufwirtschaft für die Bioökonomie

Jens Meyer zu Drewer
Geschäftsführer, Biowert Industrie GmbH

In der Natur gibt es keine Abfälle und keine Abwässer. Alle Materialien werden zu 100 Prozent wiederverwertet. Dieses Prinzip der Kreislaufwirtschaft soll, so will es die Europäische Union, bis 2050 auch auf alle unsere industriellen Produktionsprozesse angewendet werden. Wie das gehen kann, zeigt die Biowert Industrie GmbH mit Sitz in Brensbach im Odenwald.

Bekannt geworden ist die Biowert Industrie GmbH durch Kleiderbügel aus Gras. Gras ist ein sehr vielseitiger, nachwachsender Rohstoff. Biowert stellt aus Grasfasern und Recyclingkunststoff einen Werkstoff her, der herkömmliche, erdölbasierte Kunststoffe ersetzen kann. Und aus den Produktionsresten werden Biogas und Dünger produziert.

Praxisbeispiel: Biowert Industrie GmbH

[Zur Biowert Industrie GmbH](#)

[Zur Präsentation](#)



Quelle: „Biobasierte Produkte von der Wiese – Unsere Kreislaufwirtschaft für die Bioökonomie“ von Jens Meyer zu Drewer, Biowert Industrie GmbH, 07.07.2022.

Biowert hat Gras unter anderem deshalb als Rohstoff ausgewählt, weil es fast überall auf der Welt verfügbar ist. Selbst in Deutschland kann es zweimal pro Jahr geerntet werden. Außerdem ist die im Gras enthaltene Zellulose verhältnismäßig leicht zu gewinnen.

Der Produktionsprozess beginnt damit, dass das Gras von den Landwirtinnen und Landwirten in der Region bezogen wird. Dazu hat das Unternehmen einen

Vertrag mit einer örtlichen Erzeugergemeinschaft abgeschlossen, deren Landwirtinnen und Landwirte das spezielle zweijährige Gras direkt in ein Gras-Silo liefern. Das Gras wird dort verdichtet und mit einer Folie luftdicht abgedeckt. Dadurch können sich die natürlicherweise im Gras enthaltenen Bakterien vermehren. Die entstandene Grassilage ist lagerfähig und dient als Ausgangsmaterial für die Faserproduktion.

Frühestens sechs Wochen nach Abschluss des Siliervorganges kann die Grassilage dem Prozess der Faserherstellung zugeführt werden. Hierbei werden zuerst die Zellulosefasern mit warmem Wasser rein mechanisch, also ohne Chemikalien, von den organischen Bestandteilen getrennt. Die Grasfasern werden anschließend gepresst, getrocknet und verpackt. Im nächsten Schritt können die gewonnenen Grasfasern mit Recyclingkunststoff vermischt werden. So entsteht AgriPlast, ein vielseitiger Naturfaserverbundwerkstoff. AgriPlast enthält zwischen 30 und 75 Prozent Grasfasern und spart dadurch fossile Ressourcen ein. Der Naturfaserverbundwerkstoff zeichnet sich außerdem durch hervorragende technische Eigenschaften aus – er ist schadstofffrei, temperaturbeständig und formstabil und lässt sich zu 100 Prozent recyceln.

AgriPlast ist für Spritzguss und Extrusion gleichermaßen geeignet. So werden z.B. aus AgriPlast Kleiderbügel, Seifenspender oder Kugelschreiber hergestellt. Die genannten Produkte spiegeln das vielfältige Einsatzspektrum des Werkstoffes wider, welches bei weitem noch nicht ausgeschöpft ist. Der Anwendung sind so gut wie keine Grenzen gesetzt.

Das Unternehmen nutzt nicht nur die Grasfasern, sondern auch das „Waschwasser“. Der Grassaft, der beim Auspressen der Grasfasern anfällt, enthält viel Energie. Daher betreibt Biowert auch einen Biogasreaktor, in dem der Grassaft und Speiseabfälle von Unternehmen aus der Region verarbeitet werden. Das erzeugte Gas reicht aus, um zwei Blockheizkraftwerke zu versorgen, die grünen Strom, Heizenergie und Prozesswärme erzeugen. Die Reststoffe aus dem Biogasreaktor sind sehr nährstoffreich und können deshalb als Dünger eingesetzt werden. Das organische, RAL-zertifizierte Produkt wird unter dem Namen AgriFer in der Region vertrieben. Auch die Landwirtinnen und Landwirte, die das Gras liefern, nutzen den Dünger für die Wiesen, auf denen das verwertete Gras angebaut wird. So schließt sich der Nährstoffkreislauf.

Die Biowert Industrie GmbH achtet darüber hinaus bei allen Prozessen darauf, so wenig Abfälle und Abwässer wie möglich zu produzieren. Die Bioraffinerie ist damit ein eindrucksvolles Beispiel dafür, wie nahe man einer vollständigen Kreislaufwirtschaft kommen kann. Die Basis dafür ist Gras, ein allgegenwärtiger Rohstoff, der sich ebenso nachhaltig wie wirtschaftlich nutzen lässt.

Mohnprodukte aus Hessen – Regionale Produkte im globalen Wettbewerb

Alexander Jung
Hof Jung in Pohlheim

Der im Nebenerwerb familiengeführte landwirtschaftliche Betrieb Hof Jung berichtet über die Anpassungsstrategien, die der Betrieb vorgenommen hat, um auch in Zukunft noch im Konkurrenzkampf mit landwirtschaftlichen Großbetrieben bestehen zu können. Nach einem ersten Versuch mit einem Biomasseheizkraftwerk in die lokale Energieerzeugung einzusteigen, hat sich der Betrieb nun u. a. auf den Anbau von Mohnpflanzen und die Herstellung sowie Verkauf von Mohnprodukten spezialisiert. Die Anfänge des Betriebes sind heute nur noch im Namen des „Jung Energie“ enthalten. Eine Spezialisierung war notwendig, da es für kleine familiengeführte landwirtschaftliche Unternehmen zunehmend schwerer wird, auf dem internationalen Markt für Agrarprodukte zu bestehen. Der Preisdruck wird verstärkt durch internationale landwirtschaftliche Großbetriebe, die über mehrere 1.000 Hektar Anbaufläche verfügen und dadurch Skaleneffekte zur Durchsetzung auf dem Agrarmarkt nutzen können. Um unter diesen Voraussetzungen als kleiner, familiengeführter Betrieb weiterhin zu bestehen, wählte der Hof Jung die Spezialisierung, d.h. den Anbau eines Nischenproduktes, in diesem Fall Mohn. Der auf den Feldern des Betriebes angebaute Mohn gehört zu der Gattung der Schlafmohne. Aufgrund des niedrigen Morphingehaltes haben die angebauten Pflanzen keine berauschende Wirkung. Einer Genehmigung, um in Deutschland Mohn anbauen zu dürfen bedarf es dennoch.

Die Kultivierung von Mohnpflanzen gestaltet sich ähnlich wie die von Getreide. Das Saatgut wird im Frühjahr per Sähmaschine auf einem Feld mit feinkrümeligem Saatbeet ausgebracht. Da eine mechanische Unkrautbeseitigung aufgrund der zu diesem Zeitpunkt noch recht feinen Mohnpflanzen kaum möglich ist, herrscht in der Zeit zwischen Mai und Juni ein starker Konkurrenzdruck durch andere ungewollte Unkräuter. Zum Ende der Wachstumsphase erreicht der Mohn seine finale Größe von ca. 120 Zentimetern. Jetzt bildet sich auch die charakteristischen rosaroten Mohnblüten heraus, welche im Sommer zahlreiche Fotobegeisterte an die Felder locken. Nachdem der Mohn verblüht ist, ist er im August erntereif. Die Ernte geschieht ähnlich wie beim Getreideanbau mit einem Mähdrescher. Die gesammelten Mohnsamen werden zur Trocknung in einer Halle auf dem Boden ausgebreitet und im Laufe der Zeit mehrmals umgeschichtet. Nachdem die Samen vollständig getrocknet sind, werden diese in mehreren Schritten gesiebt und filtriert, um sie von anderen

Praxisbeispiel: Hof Jung in Pohlheim

[Zum Hof Jung](#)

[Zur Präsentation](#)

Pflanzenteilen zu trennen. Bevor die Samen weiterverarbeitet werden, werden sie auch noch gereinigt. Nach der abschließenden Reinigung erfolgt nun die Weiterverarbeitung des Mohns mittels Mohnquetsche, Mohnpresse oder Mohnmühle. Auf diese Art und Weise lassen sich unterschiedliche Mohnprodukte wie. z. B. Mohn, Mohnmehl oder Mohnöl herstellen. Die Mohnprodukte des Hofes sind in verschiedenen Läden in der Region zu erwerben. Außerdem erfolgt der Vertrieb der Produkte auch über Regiomaten und auf lokalen Märkten.

Zu Beginn gab es in der Bevölkerung gewisse Vorbehalte gegenüber dem Mohnanbau (Stichwort Drogenanbau). Daher ist es besonders wichtig die Menschen auch über Mohn und dessen vielfältige Einsatzmöglichkeiten zu informieren. Hof Jung veranstaltet z. B. im Sommer während der Blütezeit des Mohns ein Mohnblütenfest, an dem sich die Menschen aus der Region über den Mohnanbau informieren, die erzeugten Mohnprodukte kosten und Rezeptideen z. B. zum Backen mit Mohn sammeln können.

Hof Jung, mit dem Anbau, der Herstellung und regionalen Vermarktung von Mohnprodukten, ist ein gutes Beispiel, wie sich auch kleine, regional verwurzelte landwirtschaftliche Betriebe durch Spezialisierung durchsetzen und zur lokalen Wirtschaft beitragen können.

Vortrag: Bioökonomie – Ein neuer Schwerpunkt in der LEADER-Förderung

Linda von der Gathen

Hessisches Ministerium für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz - Referentin im Referat Dorf- und Regionalentwicklung, Landtourismus,

Das LEADER-Förderprogramm ist Bestandteil der gemeinsamen Agrarpolitik der EU und seit vielen Jahren ein wichtiger Gegenstand der Regionalentwicklung. Die Grundlage für die Umsetzung der LEADER-Förderung ab 2023 ist in Deutschland der GAP-Strategieplan. Derzeit befinden sich die hessischen LEADER-Regionen in einer zweijährigen Übergangsphase, bevor die neue Förderperiode im Jahr 2023 startet (2023-2027). Das Anerkennungsverfahren der Regionen ist zurzeit in vollem Gange. Voraussetzung für die Förderung einer Region ist die Erstellung einer Lokalen Entwicklungsstrategie (LES), die die Handlungsgrundlage für die nächste Förderperiode darstellt.

Zielsetzungen und Handlungsbedarfe, die im LEADER-Förderprogramm formuliert werden, sind beispielsweise die „Sicherung oder Verbesserung der Daseinsvorsorge in ländlichen Räumen“, die „Unterstützung des Ehrenamts und bürgerschaftlichen Engagements“ sowie die „Stärkung von Beschäftigung, Wachstum, Stoffkreisläufen und lokaler Entwicklung durch Bioökonomie“.

Aktuell gibt es in Hessen 24 LEADER-Regionen. Diese decken einen Großteil der Gebietskulisse Ländlicher Raum in Hessen ab. Auch für die nächste Förderperiode werden wieder insgesamt 24 Regionen erwartet, wobei jedoch im Vergleich zur vorherigen Förderperiode kleinere Änderungen im Gebietszuschnitt in einzelnen Regionen geplant sind. So wird in Nordhessen ein Zusammenschluss der ehemaligen Regionen Hessen-Spitze und Casseler-Bergland erwartet und mit der Region Hoher Taunus ist eine Neugründung geplant. Außerdem haben sich einzelne Kommunen entschieden neu am LEADER-Programm teilzunehmen und möchten sich bereits bestehenden Regionen anschließen. Insgesamt wird in Hessen in der kommenden Förderperiode eine Abdeckung von ca. 17.500 km² und 2,6 Mio. Einwohnerinnen und Einwohner durch LEADER-Förderregionen erwartet.

Die Mittelausstattung wird sich im Vergleich zur aktuellen Förderperiode erhöhen. Insgesamt ist ein Budget von 105 Mio. Euro für die Förderperiode 2023-2027 vorgesehen, welches sich aus Mitteln der EU, des Bundes und des Landes

Hessisches Umweltministerium

[Zum Hessischen Umweltministerium](#)

[Zur LEADER-Förderung](#)

[Zur Präsentation](#)

zusammensetzt und unter Berücksichtigung von Gebietsgröße und Einwohnerzahl auf die Regionen verteilt wird. Somit liegen die regionalen Budgets voraussichtlich zwischen zwei und acht Mio. Euro.

Grundlage für die Anerkennung der Regionen ist die LES. Ende Mai wurden die LES zur Bewertung eingereicht und werden nun von einem Auswahlgremium geprüft und ausgewählt. Wichtig bei der Erstellung der LES war u.a., dass diese in einem partizipativen Prozess erstellt worden ist. Außerdem war eine sozio-ökonomische Analyse zur Identifikation von Stärken aber auch Handlungsbedarfen vorzunehmen, darauf aufbauend erfolgte die Entwicklung einer Zielhierarchie mit Projekten entlang von Handlungsfeldern. Zudem war ein Finanzierungsplan zum zielgerechtem Mitteleinsatz zu entwickeln und Aussagen zur Arbeitsweise der Lokalen Aktionsgruppen zu treffen. Im Jahr 2020 wurde ein breit angelegter Beteiligungsprozess initiiert, in dem ausgearbeitet wurde, welche Handlungsfelder für die neue Förderperiode definiert werden. Neben den Handlungsfeldern Daseinsvorsorge, Naherholung und ländlicher Tourismus sowie Wirtschaftliche Entwicklung und regionale Versorgungsstrukturen, kommt mit der Bioökonomie ein neues Handlungsfeld hinzu. Hier werden u. a. Aspekte wie regionale Wertschöpfungsketten und regionale Vermarktung behandelt. In ihren Lokalen Entwicklungsstrategien waren durch die Lokalen Aktionsgruppen mindestens drei der vier Handlungsfelder zu berücksichtigen.

Die eingereichten Lokalen Entwicklungsstrategien zeigen, dass das neu hinzugekommene Thema der Bioökonomie von hoher Relevanz ist. So haben fast alle Regionen dieses Thema in ihren Lokalen Entwicklungsstrategien bearbeitet. Im Zuge der Strategien wurden Analysen zu vorhandenen Nachhaltigkeitsstrategien, Vernetzungsstrukturen und Initiativen der Verbraucheraufklärung in den Regionen betrieben sowie zentrale Zielsetzungen und erste Projekte definiert. Erste Einblicke in die Strategien zeigen, dass die geplanten Vorhaben von Innovationsforen über Vermarktungskampagnen bis hin zu konkreten Produkten wie Schafwollpellets reichen und unter Beteiligung relevanter Partner in der Region entwickelt wurden, womit bereits ein erster Schritt zur Stärkung der Bioökonomie durch die Regionen getan wurde. Das Praxisforum bildet darüber hinaus den Auftakt für einen weiterführenden intensiven Austausch mit den Regionen zur Bioökonomie.

Weiterführende Informationsquellen zum Thema

Im Folgenden finden Sie eine Zusammenstellung von weiteren nützlichen Informationen zum Thema Bioökonomie. Es handelt sich u.a. um Publikationen der Referentinnen und Referenten und weiteren interessanten Dokumenten. Die Aufstellung hat keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Böhmer J., Becker J., Bentkamp C., Wagener F., Rupp J., Heinbach K., Bluhm H., Heck P. und Hirschl B. (2019): Ländliche Bioökonomie. Stärkung des ländlichen Raumes durch eigene dezentrale bioökonomische Ansätze. Verfügbar unter: <https://laendliche-biooekonomie.de/weiterlesen/>

Grossarth, J. (2022): Was kann die Bioökonomie leisten? Frankfurter Allgemeine Zeitung am 09.02.2022. Verfügbar unter: <https://www.faz.net/aktuell/karriere-hochschule/hoersaal/biooekonomie-an-hochschulen-wird-die-welt-von-kohlenstoff-befreit-17787413.html>

Hessen Trade & Invest GmbH (2022): Das Abc der Bioökonomie. Auf dem Weg zur biobasierten Wirtschaft von morgen – mit vielen Praxisbeispielen aus Hessen. Verfügbar unter: <https://www.technologieland-hessen.de/publikation/3877>

Institut für angewandtes Stoffstrommanagement (IfaS), Hochschule Trier (2014): Bioenergiedörfer – Leitfaden für eine praxisnahe Umsetzung. Verfügbar unter: <https://mediathek.fnr.de/broschuren/bioenergie/bioenergie-kommunen/bioenergiedorfer-leitfaden-fur-eine-praxisnahe-umsetzung.html>

LandInForm (2022): Ländliche Bioökonomie. Ausgabe 2/22. Verfügbar unter: <https://www.ble-medien-service.de/7002/landinform-magazin-fuer-laendliche-raeume-2.22-laendliche-biooekonomie?c=247>

Rupp J., Böhmer J., Heinbach K., Bluhm H., Becker J., Dunkelberg E., Hirschl B., Wagener F. und Heck P. (2020): Potenzialfelder einer ländlichen Bioökonomie. Analyse und Bewertung von Wertschöpfungsketten einer nachhaltigen Koppel- und Kaskadennutzung von nachwachsenden Rohstoffen. Verfügbar unter: <https://laendliche-biooekonomie.de/weiterlesen/>

Rupp J., Heinbach K., Böhmer J. und Wagener F. (2020): Ländliche Bioökonomie. Diskussionspapier zu einer Begriffsbestimmung. <https://laendliche-biooekonomie.de/weiterlesen/>

Rupp J., Heinbach K., Böhmer J. und Wagener F. (2018): Bioökonomie im ländlichen Raum. Mehr als nur ein Rohstofflieferant. Im Ökologisches Wirtschaften 1.2018. Verfügbar unter: <https://laendliche-biooekonomie.de/weiterlesen/>